

München, Juni 1908

Die Wartezeit, die der Esoteriker durchmachen muss, bis er sein Ziel, das Betreten höherer Welten, erreicht, dünkt ihn oft sehr lang. Mancher glaubt, dass gerade bei ihm sich die geistigen Organe besonders langsam bilden. Nun wirkt aber selbst die leiseste Ungeduld immer verzögernd gerade auf die Ausbildung dieser Organe, und wenn der Schüler sich über einen Misserfolg beklagt, so hat er damit sehr oft Unrecht, denn acht Zehntel der Schüler haben ihre geistigen Organe schon ausgebildet, ehe sie oft eine Ahnung davon haben, ehe sie verstehen, dieselben anzuwenden. Es geht da, wie es dem schlafenden Menschen mit seinen Gehörorganen geht. Das Ohr ist geöffnet wie immer, auch im Schlafe, und doch vernimmt der Mensch nichts von der Aussenwelt, weil das Ich mit dem Astralkörper den physischen Leib und Aetherleib verlassen hat.

Das Leben, die Eindrücke, die die Aussenwelt unseren Sinnen vermittelt, wirken fortwährend zerstörend auf unsere Sinnesorgane ein. Wenn wir eine Rose ansehen, so wirkt die rote Farbe, die Form etc. zerstörend auf unsere Netzhaut. Die Empfindung für die Rose geht unsere Nervenstränge entlang und wirkt zerstörend auf diese ein. Was die Netzhaut empfängt, wirft der Astralkörper als Eindruck in den Aetherleib, und so erhält dieser täglich zahlreiche Eindrücke von aussen. Was im physischen Körper zerstörend wirkt, ist aufbauend im Aetherkörper. Dieser baut sich durch die Eindrücke und Erfahrungen von aussen auf. Bei dem Astralleib und dem Ich ist das gleiche Verhältnis. Der Astralleib wird durch die äusseren Eindrücke gerade so zerstört; das Ich soll aber wieder aufbauend wirken. Der Astralleib kommt harmonisch organisiert zu einer neuen Inkarnation und wird erst durch das Leben unharmonisch gemacht. Beim Eintritt in das neue Leben empfindet das der Astralleib, und das ist die okkulte Erklärung dafür, warum die weitaus grösste Anzahl der Kinder nach der Geburt schreit. Ihr Astralleib empfindet als Schmerz den Eintritt in das Leben, das ihm seine Harmonie stört. Diese Harmonie kann nun durch das Ich wieder hergestellt werden durch Schaffung von Gedankenbildern, die vom Ich aus durch den Astralkörper auf den Aetherleib geworfen werden und die lebensfähig sind. Die Eindrücke, welche wir unserem Aetherleib im gewöhnlichen Leben vermitteln, sind meist wertlos, was ihre Lebenskraft anlangt. Wir sollen nun Gedankenbilder schaffen, die klar, richtig gegliedert und darum lebensfähig sind.

Was die Sinnesorgane von Aussen empfangen, werfen sie (zum Beispiel das Auge) auf den Aetherleib, auf dem das Bild entsteht. Das Ich wirkt nun von der anderen Seite auf den Aetherleib durch den Astralleib, formt in diesem einen Gedanken, der es auf den Aetherleib als Eindruck wirft; und dass diese Gedanken richtige, lebensfähige sind, darauf kommt es an. Diese lebensfähigen Gedanken bilden unsere geistigen Organe, die uns hellseherisch machen sollen. Wie die Götter unsere physischen Körper harmonisch schufen, dass jedes Organ, jedes Glied an seinem richtigen Platze ist, so müssen wir unsern Astralleib und Aetherleib harmonisch formen, unsere Gedanken lebensfähig machen. Die Zeit spielt dabei keine Rolle. Ein geübter Esoteriker braucht oft nur eine Minute, um seine Eindrücke wieder zu ordnen. Durch die Meditation, das Sichversenken in gewisse Begriffe und einige Gedanken, schafft man solche Leben enthaltenden, organbildenden Eindrücke in seinem Aetherleibe. Es ist zum Beispiel wichtig für jeden Schüler, über den Begriff Weisheit zu meditieren. Damit ist aber nicht gemeint, dass er sich nun eine fest umrissene, verstandesmässige Definition von der Weisheit schaffen soll, sondern im Gegenteil leicht bewegliche, leicht zu verändernde Ansichten darüber hegen. Weisheit und Klugheit oder Bildung sind etwas sehr Verschiedenes. In den höheren Welten, wo alles spezifizierter ist, gibt es Wesen, die sehr weise sind, ohne überhaupt zu denken. Sie führen Pläne voll höchster Weisheit aus, die aber von anderen Wesen erdacht sind. Auch unter den Menschen gibt es solche, die weise sind, ohne klug zu sein, ohne dass sie irgendwelche Verstandesbildung besitzen. Wenn man nun über den Begriff der Weisheit meditiert in der richtigen Weise, so wird von der Weisheit selbst in uns einfließen, aus höheren Welten uns Erleuchtung kommen.

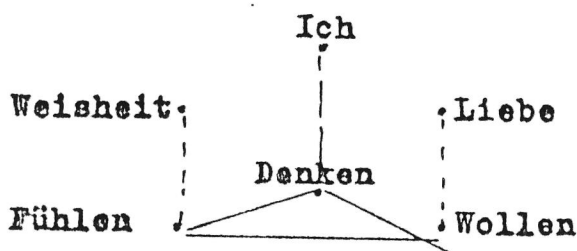
Ein zweiter Begriff, über den man meditieren soll, ist die

Liebe. Was der Durchschnittsmensch Liebe nennt, ist oft nur der krasseste Egoismus. Sogar die Liebe einer Mutter, die ihr krankes Kind pflegt, ist oft nur der Ausdruck des Egoismus, der zittert vor dem Schmerz, das Kind zu verlieren. Wahre Liebe ist immer produktiv, deshalb hat heutzutage, so hart es klingt, fast nur der Künstler eine Ahnung von der Liebe, während er sich schaffend ganz seinen Werke hingibt. (So schufen die Götter unsere Erde aus Liebe, indem sie sich ganz ihrem Schaffen hingaben und sozusagen die Schöpfung aus sich herausschwitzten.)
 Was Liebe und Weisheit in sich vereinigen kann, das ich das Ich.

Ich

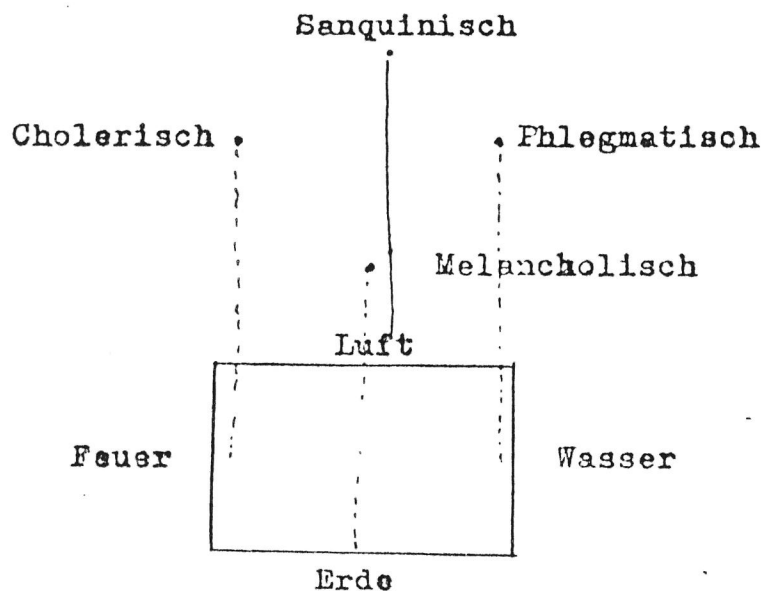
Weisheit. ·Liebe

Das Ich, das immer an sich schafft, das immer von neuem "be-licht" werden muss, wie Fichte sagt. Fichtes Philosophie versteht nur richtig, wer sie von diesem Standpunkt aus erfasst, dass das Ich sich immer neu schaffen, sich selbst erkennen muss. Dies meint auch der Meister Eckhart, wenn er sagt: "Wäre ich ein König und wüsste es nicht, so wäre ich kein König", also: Was nützt es, ein König zu sein, wenn man sich nicht bewusst ist, einer zu sein. Alles wirft seinen Schatten aus höheren auf niedere Plane und so wirken diese drei:



Auf dem nächstniederen Plan als Denken, Fühlen und Wollen. Hier sind sie nicht so spezifiziert, deshalb zeichnen wir sie als ein unter sich verbundenes Dreieck. Wer intensiv darüber nachdenkt, wird inne werden, dass das Ich sich in Denken umsetzt, die Weisheit ins Gefühl geht und die Liebe, die produktive, zum Willen wird, der der Antrieb zum Schaffen, zur Hingabe ist.

Als Ergänzung zu diesen drei Punkten, diesem Dreieck, ist es gut, über vier weitere Punkte zu meditieren



Wenn der Mensch zu einer neuen Inkarnation dringt, so schaffen ihm höhere Wesen in viererlei Art seinen Aetherkörper: die sanquinischen, cholericischen, phlegmatischen und melancholischen Wesen. Jeder Mensch erhält von jeder dieser Wesenheiten etwas, wenn auch die eine oder andere vorwiegt. Dieses vorwiegende Temperament äussert sich im ganzen Gebaren des Menschen, besonders des Kindes. (Ein sanquinisches Kind hüpfet; sein Blick gleitet achtlos über vieles; ein cholericisches Kind wird zum Beispiel eine Birne, die ihm geboten wird, ganz anders fest packen als ein phlegmatisches.) Deshalb (wegen des Zusammenwirkens aller vier Temperamente) haben die Menschen für eine Sache eine phlegmatische, für eine andere eine cholericische Empfindung. Diese Temperamente halten sich untereinander das Gleichgewicht. Zum Beispiel sind die Wesen des Phlegmas die Feinde alles Philistertums, alles Kleinlichen, in das die Menschen verfallen würden, wenn sie zuviel von der Melancholie abbekämen.

Diese vier astralen Wesenheiten haben wiederum im Physischen ihren Ausdruck:

- die cholericischen im Feuer,
- die sanquinischen in der Luft,
- die phlegmatischen im Wasser,
- die melancholischen in der Erde.

Unsere Erde ist der äussere, physisch gewordene Ausdruck für die Melancholie.

Wenn man über alles dieses meditiert, so wird man im Laufe der Zeit in einer stillen Stunde in den Zustand kommen, dass man bei vollem, klarem Bewusstsein doch das Bewusstsein für die äussere

Welt verliert, und in diesem Zustande wird man erkennen, was das Ewige ist, dass Geburt und Tod nur Wandlungen sind. Der Aetherleib wird sich von der anderen Seite her durch das Ich erleuchten und wir werden die ewigen, lebendigen Gedanken, die wir ihm einprägten, in ihrem Wirken erkennen und sehen, dass sie die hellseherischen Organe schufen, deren wir uns nun bedienen können.

Wenn wir diesen Prozess aus Engeduld auf irgend eine Weise beschleunigen, so wird der Aetherleib durch das Ich erleuchtet, und wir sehen darin nur, was das Leben uns von äusseren Eindrücken hingeingab, Zerrbilder, die oft grässlich sind, oder verführerische, schöne Trugbilder. Deshalb ist die grösste Geduld und Vorsicht geraten, damit wir uns wohlgeformte, richtige Geistesorgane schaffen; denn wir schaffen damit unsere Zukunft, unsere neue Erde. Unseren jetzigen Planeten haben die Götter meditiert. Und so weisheitsvoll wie er ist, soll auch das werden, was wir schaffen.

Die Hellseherorgane kräftigt auch jeder Kunstgenuss. Wenn wir zum Beispiel Statuen ansehen, so ist es gut, in Gedanken die Formen und Linien nachzufühlen. Das stärkt die schöpferischen Fähigkeiten.

- - -